Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 10 (1997)
Heft: 8

Artikel: Englische Möbel : Sardinenbüchsen und Pompon-Stühle
Autor: Ogundehin, Michelle
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120621

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Englische Möbel

Sardinenbüchsen und Pompon-Stühle

Text: Michelle Ogundehin
Übersetzung: Nadia Steinmann

Jasper Morrison, Ron Arad, Ross Lovegrove und Tom Dixon – vier Designer, die englisches Möbeldesign in den letzten Jahren geprägt haben. Alle vier sind als Architekten oder Industriedesigner arriviert und arbeiten mit führenden Möbelproduzenten zusammen. Was tut und regt sich hinter und neben ihnen? Ein Streifzug durch die Ateliers des englischen Möbeldesigns.

Englisches Design gilt als frech, eigensinnig, witzig und verspielt. Und erfolgreich. Diese Szene lässt sich in fünf Richtungen abbilden:

1. Minimalisten. Orientiert an Jasper Morrison, interessieren sie sich für auf klare und einfache Formen reduziertes Design, das präzise auf technische Möglichkeiten der Fabrikation reagiert.

2. Sampler. Tom Dixon hat mit dem fröhlichen Sampeln von Stilzitaten aus der Möbelgeschichte Spielräume abgesteckt und ist heute ein auf Messen und in Möbelfabriken gern gesehener Mann. Andere orientieren sich an Formen aus dem Mittelalter und verbinden sie mit Zitaten aus den fünfziger und sechziger Jahren und erweitern so spielerisch Dixons eklektizistische Experimente.

3. Fidel & Fröhlich. Weder Metaebene noch Zitat, sondern einfach Spass machen, Spass haben und ausprobieren, wie einst im Sandkasten, auch wenn das, was herauskommt, unpraktisch ist – so entstehen Arbeiten mit verrückten, schrägen Details, ein Küchenstuhl mit Kochstelle oder ein Hocker mit Schaffell überzogen, das man shampoonieren muss. Kriterium ist: handwerklich gut gelöst. Fun-Design hat vorab im jungen Publikum viele Anhänger.

4. Ernsthafte. Ganz anderer Ansicht sind da die Vertreter eines funktionalen Designs, orientiert an der vornehmen klassischen Moderne. Ein Möbel muss brauchbar sein und bis ins kleinste Detail stimmen. Es muss seriell produzierbar sein, aber gesucht sind nicht Typenmöbel, sondern in sich abgeschlossene Stücke in hoher Fertigungsqualität.

5. Recycler. Sie sehen die Schönheit in Dingen, die andere Leute für Schrott halten, und machen aus Alltagsgegen-

Precious McBane

Precious McBane, das sind die beiden Designerinnen Evlynn Smith und Meriel Scott. Sie beschreiben ihre Möbel selbst als ‹üppig, lüstern und sinnlich, Skulptur, Haustier und Fetisch›. Sie lieben das Spiel mit den Formen des Viktorianischen Stils; ihre Möbel sind surreal, luxuriös und manchmal ganz und gar unpraktisch. So der Pompon-Stuhl, dessen flauschige Sitzfläche aus mongolischem Lammfell immer wieder shampooniert werden muss. Was auf dem Kontinent in den achtziger Jahren wichtig war, ist in England wichtig geblieben: Fantasie, Ausgelassenheit, Kitsch.

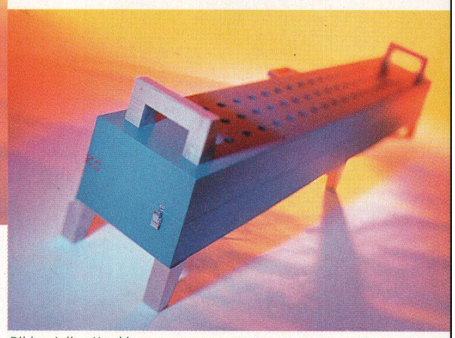
Die beiden Frauen stammen aus Schottland. Seit 1993 haben sie ihr gemeinsames Atelier und kamen mit Unikaten und Kleinserien bald zu Erfolg. Ihre Kunden aus Europa und den USA sind eine buntgemischte Gruppe von Musikern, Künstlern, Möbelsammlern und Geschäfte wie Boisvert Lingerie, Paul Smith oder Selfridges.

11 Clink Street Studios, Soho Wharf, 1 Clink Street, London SE1, 0171 403 5270

Portrait Precious McBane:
44 Photography

Links ‹Pom Pom Stools›, unten ‹Chaise Coiffeur›

‹Bench = Bed›: Die Bank wird zum Bett



Bilder: Julian Hawkins

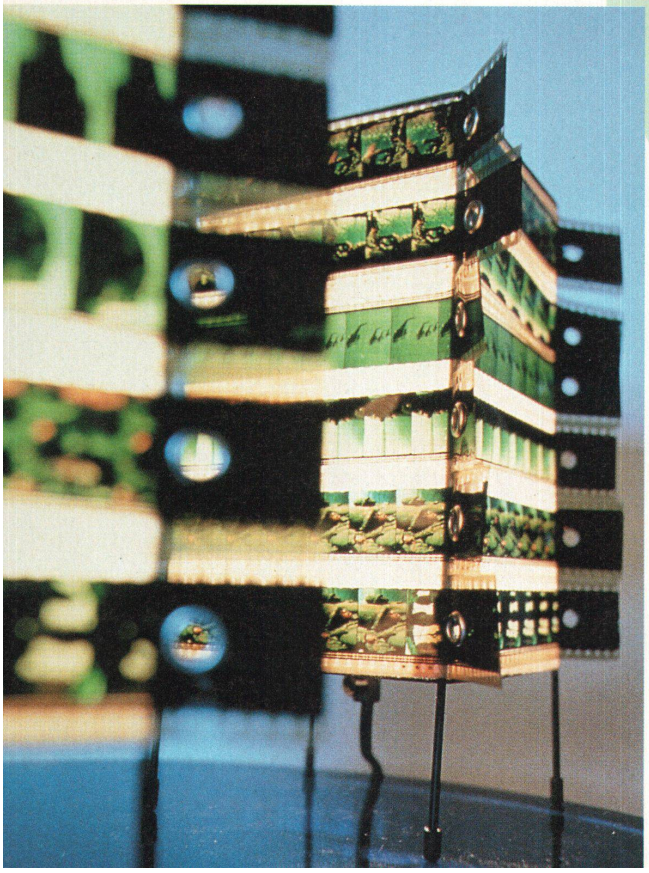
The Azumis

«Ich beschäftige mich immer wieder mit dem Raum, wie man sich in einem Raum bewegt oder wie man den Raum benützt. Darum möchte ich leichte und luftige Möbel machen», erklärt Tomoko Azumi. Sie studierte Architektur in Japan und hat 1995 am Royal College of Art abgeschlossen. Für sie sind Möbel nur dann sinnvoll, wenn sie in Gedanken an Räume gemacht werden und nicht isolierte Objekte bleiben.
Tomoko Azumi liebt Möbel, die mehrere Funktionen haben. So hat sie eine Schubladeneinheit entworfen, die auseinandergeklappt zum Tisch und eine Bank, die aufgeklappt zum Bett wird. Tomokos Entwürfen sieht man selbstverständlich die Leichtigkeit des japanischen Möbeldesigns an. Tomoko teilt ihr Atelier in London mit ihrem Mann Shin.

Azumi's, Ground Floor, 953 Finchley Road, London NW11, 0181 731 7496

Portrait Tomoko und Shin Azumi: Helen Marsden

Lampen, bespannt mit Filmstreifen

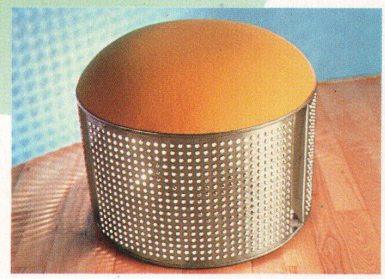


JAM

JAM sind Jamie Anley, Astrid Zala und Matthieu Paillard. Die drei haben sich 1994 zusammengetan. Wie ihr Name JAM (Marmelade) sagt, werden verschiedene Materialien und Techniken miteinander vermischt. Jamie hat an der Bartlett School in London Architektur studiert, Astrid Kunst am Goldsmiths College London und Matthieu war Architekturpraktikant in Nizza. Ihr Design entwickelten sie aus Not und nicht aus Ökoüberlegungen. Da sie zuwenig Geld hatten, um sich neue Materialien zu kaufen, verwendeten sie bereits bestehende Teile, die andere auf den Schrott geworfen hatten. Für ihr erstes Objekt, einen Hocker, eine ausgediente Waschmaschinentrommel. Beistelltischchen, Regale und Behältermöbel folgten. Sie horten und sammeln Schrottteile französischer Kampfflugzeuge, alte Metallleitern und Filmstreifen, um daraus Tische, Stühle, Paravents und Leuchten zu bauen. Mittlerweile arbeiten sie mit dem Waschmaschinenhersteller Whirlpool zusammen, der ihnen neue Waschmaschinentrommeln liefert.

2nd Floor, 1 Goodsway, London NW1 1UR, 0171 278 3263

Portrait JAM: 44 Photography



Hocker aus einer Waschmaschinentrommel

ständen skurrile Möbel. So wird aus einer alten Waschmaschinentrommel ein Hocker oder Sardinenbüchsen werden zu einem Schubladenmöbel. Die Recycler, und da unterscheiden sie sich von ähnlichen Bewegungen der achtziger Jahre, sind nicht vorab an ökologischer Correctness interessiert, sondern am Spiel mit dem Secondhand.

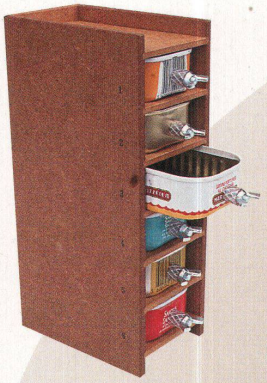
Einflüsse

Diese fünf Strömungen sind nicht einfach wilde Blüten, sie haben geschichtlichen Hintergrund. Die industrielle Revolution, die Arbeiterkultur und Arts-and-Crafts, die Englands Kultur geprägt haben, spielen dabei ebenso eine Rolle wie die internationale Moderne. Die britischen Designer befassen sich mit der Geschichte ihrer Kultur, und sie schöpfen denn auch gerne und spielerisch aus typisch englischen Haltungen. Der Kult um die Insel etwa, der die hohe Politik beeinflusst, gefällt auch den Designern. Sie kümmern sich wenig darum, was kulturell in andern europäischen Städten läuft. Eigensinn zählt viel, und die Erfolgsgeschichte eines Jasper Morrsion hat denn auch mit klugem Eigensinn viel zu tun. Sheridan Coakley, Chef der Möbelfirma SCP, bringt es auf den Punkt: «In Italien haben die Designer der Nachkriegszeit immer noch viel Gewicht, und das färbt auf die jungen italienischen Designer ab. England ist eine Insel, die weit weg von Italien ist, deshalb werden die meisten britischen Designer nicht vom italienischen Erbe beeinflusst. Sie sind in ihrer Arbeit freier und unbeschwerter.» Die Folge: In Italien sind britische Designer willkommen, fast alle der Arrivierten arbeiten erfolgreich mit Möbelproduzenten aus Norditalien zusammen.

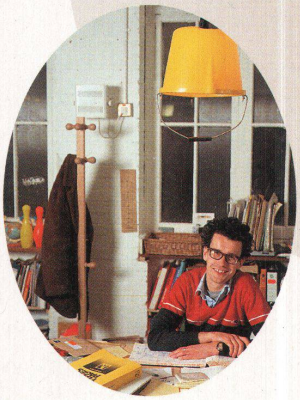
Tradition statt Morrison

Eine Umfrage des schwedischen Möbelhauses Ikea hat gezeigt, das 66 Prozent der Briten ein traditionell eingerichtetes Heim bevorzugen. Neues Design, sagen hier viele, bedrohe das kulturelle Erbe, und dieses ist den Menschen der britischen Ober- und Mittelschicht heilig. Sie schwelgen in gehäkelten Deckchen vor dem künstlich illuminierten Cheminée in schweren Stilmöbeln, trinken Tee in grossen Ledersesseln oder liegen auf Sofas mit Blumenmustern und sind froh, dass Prinz Charles als ihr Verbündeter immer wieder und mit wenig Lust an Differenzierungen zeitgenössische Architektur und modernes Design prügelt.

Ikea startete also eine Werbekampagne, in der sie die Britinnen aufforderte, ihren Chintz aus der Wohnung zu werfen. Das Warenhaus Selfrigdes an der Londoner Oxford Street, dessen neuer Direktor, Vittorio Radive, aus der Möbelbranche kommt, schloss sich der Kampagne an. Er war früher bei der Handelskette Habitat, der Firma, mit der Terence Conran den Briten in den sechziger Jahren als erster modernes Design mit einfachen, preiswerten Möbeln zugänglich machte. Heute ist Habitat in ganz Europa vertreten und gehört zur Ikeagruppe. Auch SCP, gegründet von Sheridan Coakley, hat sich zu einer wichtigen Adresse für modernes Möbeldesign entwickelt und konnte so den Ruf von Designern wie Matthew Hilton und Jasper Morrison im eigenen Land festigen. Trotzdem – ein paar Schwalben machen noch keinen Sommer. Wie Italiens Bevölkerung mit den Möbeln von Sottsass, Bellini, Magistretti & Co. wenig anfangen will, so sind – Kampagnen hin oder her – nur wenige Britinnen und Briten an der Arbeit ihrer Designer interessiert. Der Schluss ist weni-



Schubladenmöbel aus Gemüseschachteln und Kästchen aus Sardinendosen für Sammler



Michael Marriott

Michael Marriotts Design hat den Charme des ungewöhnlich Alltäglichen. Sardinenbüchsen und Gemüseschachteln werden zu Schubladen, hölzerne Löffel zu Kleiderhaken oder Bowlingkegel zu Tischbeinen. Marriott will verblüffen. So sind Tisch und Stuhl der XL1-Kollektion nicht zusammenklappbar, obwohl sie wie Campingmöbel aussehen. Ein Lampenschirm entpuppt sich als gelber Plastikeimer, die Sitzfläche eines Stuhles gleicht einem Hundeknochen aus Gummi, und die Postkarte seiner Postcard-Lampe lässt sich jederzeit durch einen eigenen Ferienschnappschuss ersetzen. Marriott besuchte das London College of Furniture in den frühen achtziger Jahren, versuchte sich als Grafiker und verbrachte einige Jahre als Techniker in der Abteilung für Möbeldesign an der Middlesex Polytechnic. Dann entschied er sich, wieder eigene Objekte zu entwerfen. 1993 machte er den Abschluss am Royal College of Art.

4/6 Ellsworth Street, London E2 0AX, 0171 613 5581

Portrait Michael Marriott: 44 Photography

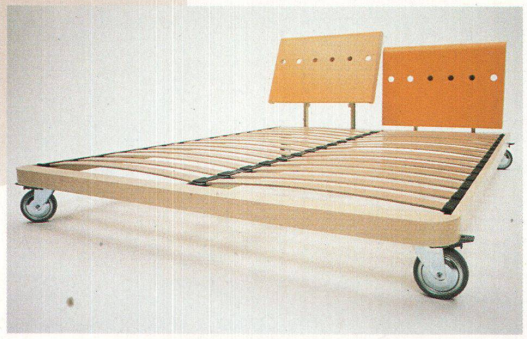
Andrew Stafford

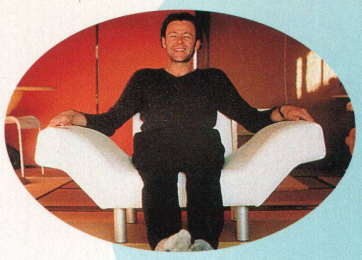
Nach seinem Abschluss an der Kingston Polytechnic besuchte Andrew Stafford eine Kunstschule in seiner Heimatstadt Worthing, Sussex. Frustriert von der düsteren und engstirnigen Atmosphäre der Kunstschule gründete er zusammen mit einem Freund ein Atelier, in dem sie Modelle für Architekturbüros bauten. Er arbeitete als Innenarchitekt, später hat er als angestellter Designer Uhren, Hi-Fi-Geräte und Ladeneinrichtungen entworfen. 1995 gründete er sein eigenes Atelier für Möbeldesign. Andrew Staffords Perfektionsanspruch und seine sorgfältige Art mit Materialien umzugehen, verraten seine Liebe zum Handwerk und auch seine Begabung dafür. Eines seiner Lieblingsstücke ist das Bett ‹Bedfordshire›, dass er für bequemes Schlafen, Sitzen und Frühstücken im Bett entworfen hat. Die Kopfstützen in verschiedenen Materialien lassen sich in der Höhe verstellen und neigen.

No.1 A-Z Studios, Hardwidge Street, London SE1 3SY, 0171 378 0512

Portrait Andrew Stafford: 44 Photography

Bett ‹Bedfordshire›



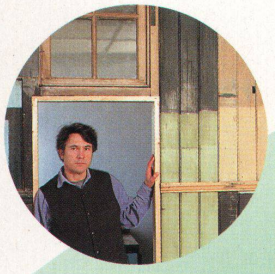


Michael Young

Michael Youngs japanischer Produzent verkauft seine Möbel von Rom bis Tokio. Young schloss an der Kingston Polytechnic in London ab. Bei der Ausstellung seiner Diplomarbeiten wurde Yoichi Nakamuta, Direktor von e & y Tokio, auf ihn aufmerksam. Heute, fünf Jahre später, verkaufen e & y seine Objekte weltweit in grossen Stückzahlen unter dem Label MY022. Michael Youngs Möbel spielen elegant mit dem Massengeschmack, sie sind unkompliziert und ihr Design ist auf modernste Produktionstechnologie ausgerichtet.

MY022, 24 Roseberry Avenue, London EC1, 0171 837 7125

Sofa ‹Gemini› für Driade

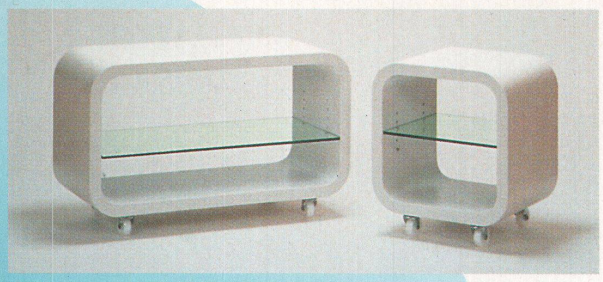


Matthew Hilton

Matthew Hilton hat am Portsmouth College of Art und am Kingston Polytechnic (1979) studiert, bevor er in den achtziger Jahren als Industriedesigner debütierte. Neben Möbeln, Teppichen, Accessoires und Beschlägen für die grosse Serie entwirft er Kleinserien und baut Einzelstücke. Hiltons Arbeiten lassen sich nicht einfach klassifizieren. Seine Formen reichen von den organischen Linien früherer Stücke über das Spiel mit soliden, altmodischen Lederarmsesseln bis zu den runden Formen seiner neusten Möbel für die italienische Firma Driade und die Londoner Firma SCP. Hilton hat weniger einen eigenen Stil, als eine professionelle Haltung, die ihm sagt, vorab die Wünsche seiner Auftraggeber perfekt umzusetzen.

2 Roman Way, London N1, 0171 700 6183

Portrait Matthew Hilton: 44 Photography



Links das Hi-Fi-Regal MY029, rechts das TV-Regal MY028

ger paradox als aufschlussreich: Zeitgenössisches Möbeldesign kann sich weder da noch dort auf eine Verbundenheit mit dem Ort berufen, sondern muss grosse Räume ins Auge nehmen.

Not macht erfinderisch

Wie anderswo müssen die britischen Designerinnen und Designer weitgehend ohne öffentliche Fördermittel auskommen. Ausnahmen sind der Arts Council und der Crafts Council, welche als Starthilfe grosszügige Zuschüsse geben und so beispielsweise Michael Young und Andrew Stafford ermöglichten, ihre Ateliers einzurichten. Auch einige Möbelfirmen wie Allemuir, Zoeftig, Elementer and Hiller oder Nicehouse aus Glasgow suchen nach Talenten, aber auch ihre kontinuierliche Arbeit vermag wenig zu bewegen. Die Realität der meisten Designer heisst: In kleinen Werkstätten oder zuhause mit wenig Mitteln arbeiten, Einzelstücke oder Kleinserien selber herstellen, sie selber vermarkten, mit Ausstellungen auf sich aufmerksam machen und nebenbei jobben. Mehr und mehr versuchen die jungen Designer, sich in Gruppen zusammenzutun. Man organisiert Auftritte in Köln und Mailand und Ausstellungen in London. Ein grosser Erfolg ist die jährliche Ausstellung ‹100% Design›, die seit drei Jahren in London stattfindet. Hier stellen sich neben den arrivierten Designern und ihren Herstellern auch die Neuen vor und finden die wichtigen Kontakte mit den auswärtigen Fabrikanten.

Michelle Ogundehin ist Chefin der Abteilung Features der Zeitschrift ‹Elle Decoration›. Sie schrieb in Hochparterre 12/96 über die junge englische Grafikszene.
Wer sich für die Ausstellung ‹100% Design› interessiert, findet sie im Internet auf: http://www.giant.co.uk oder unter der Adresse: The Barley Mow Centre, 10 Barley Mow Passage, London W4 4PH, 0044 / 181 / 742 73 26, Sie findet dieses Jahr vom 28. September bis 1. Oktober statt.

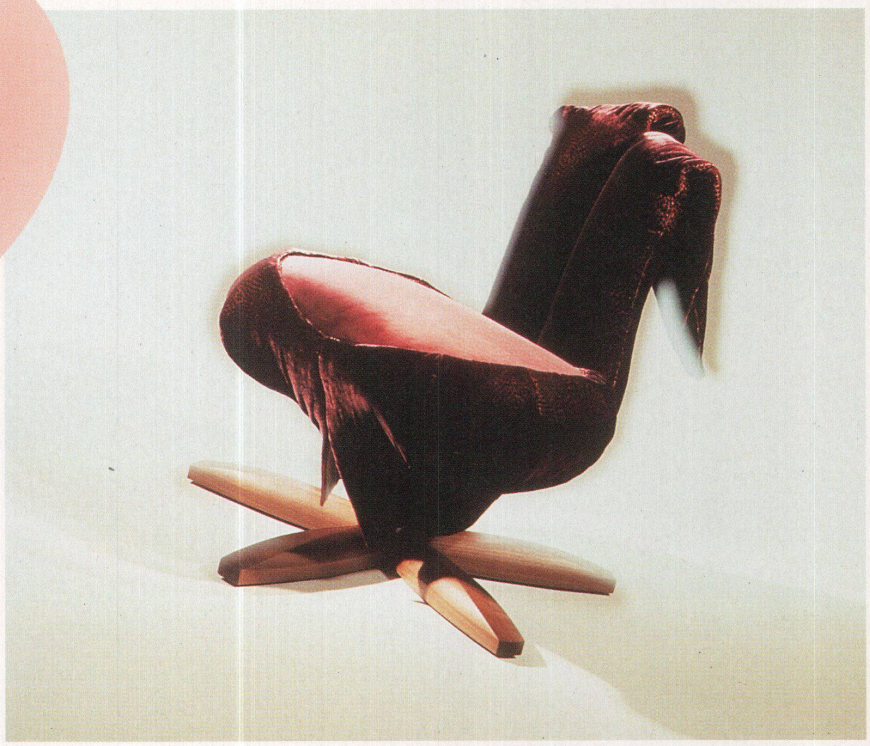
Möbelausbildung

Die meisten Designerinnen und Designer lassen sich in und um London ausbilden, wo sich zwei der besten Designschulen befinden – das Royal College of Art und das Kingston Polytechnic. Ebenfalls bekannt ist das Parnham College in Dorset, gegründet und geführt von John Makepeace, einem Traditionalisten und Anhänger der Arts-and-Crafts-Bewegung. Das College hat den Ruf, seine Studenten handwerklich hervorragend auszurüsten, aber gestalterisch sitzt man auf altmodischen Holzmöbeln.

Mary Little

Nachdem sie 1985 das Royal College of Art in London abgeschlossen hatte, stellte die nordirische Designerin Mary Little ihre Möbel in der eigenen Wohnung her, um die Miete eines Ateliers zu sparen. Sie erhielt einen Startzuschuss des Crafts Council, brauchte diesen aber, um Werkzeug zu kaufen. Marys extravagante, handgepolsterte Stühle waren alles Einzelstücke. Sie ist eine Meisterin des Samplings, des Zitierens von unterschiedlichen Bildern und Techniken. Ihre ersten Stühle glichen mittelalterlichen Hüten und Kleidern – Mary setzte den Schaum für die Polsterung wie eine Schneiderin und nicht wie eine Polsterin ein. Im Laufe der Zeit entstanden Möbel mit Kombinationen von asymmetrischen Armen, Sitzen und Beinen, die sich den verschiedenen Tätigkeiten beim Sitzen anpassen: lesen, reden und ausruhen. Nachdem das Vitra Design Museum einen ihrer Stühle gekauft hatte, holten sie Massimo Morozzi, Daniela Puppa und Memphis nach Mailand. Heute lebt und arbeitet sie wieder in England und produziert vorab Exklusives für Exklusive.

120 Battersea Business Centre, 103 Lavender Hill, London SW11, 0171 924 7724



Sessel ‹Robert›